

Kölliker Ofenhaus wird abgerissen

Der Gemeinderat hat die Einwendungen abgewiesen und die Abbruchbewilligung unter Auflagen erteilt.

Florian Krick

Es sei ein wichtiges Stück Aargauer Kulturgeschichte, das alte Ofenhaus der ehemaligen Ziegelei an der Kölliker Hauptstrasse, da sind sich alle Beteiligten einig. Und doch soll es nun abgerissen werden – die Einsprecher unterlagen.

Wann das Ofenhaus in Kölliken gebaut wurde, ist nicht klar. Die 1823 gegründete Ziegelfabrik, die das Gebäude errichtet hat, brannte 1909 komplett aus. Das Baudatum des Ofenhauses wird auf etwa um das Jahr 1930 geschätzt, wie aus den Unterlagen zum Baugesuch hervorging, das im August 2020 öffentlich auflag. Das Konsortium der Sondermülldeponie Kölliken (SMDK) hat das an die Deponie angrenzende Areal 2004 übernommen und plant nun den Abriss des Ofenhauses, um das Grundstück der einst zu verkaufen.

Laut Heimatschutz ein identitätsstiftender Bau

Auf das Abbruchgesuch sind zwei Einsprachen eingegangen – eine vom Aargauer Heimatschutz und eine von Sandra Leutwyler, einer Bewohnerin aus der Nachbarschaft des Ofenhauses.

Vom Heimatschutz hiess es damals, das einstige Ofenhaus sei «das grossartige und letzte Baudenkmal, das von der Jahrtausende währenden Tradition der Ziegel- und Backsteinproduktion in Kölliken zeugt». Der Bau stelle nach Meinung des Aargauer Heimatschutzes ein schützenswertes Denkmal dar, das zu erhalten und zeitgemäss neu zu nutzen sei. Und nicht nur das: «Überdies nimmt der Bau in Stellung und Erscheinungsbild eine für das Ortsbild von Kölliken markante Position ein, die für die Gemeinde identitätsstiftend ist und auch aus diesen Gründen nicht dem Erdboden gleichgemacht werden darf.»

«Rendite kommt vor der Nachhaltigkeit»

Auch für Sandra Leutwyler war klar, dass das Gebäude nicht abgerissen werden darf: «Die Kölliker Ziegelei hatte eine enorme Bedeutung im ganzen Mittelland, schon die alten Römer haben hier ihre Ziegel hergestellt.» Und schliesslich gehöre das Gebäude schlichtweg zum Ortsbild: «Zumindest die Hülle des Gebäudes muss bewahrt werden – das Innere könnte man ja auch zeitgemäss nutzen.»



Trotz seiner industriegeschichtlichen Bedeutung lohnt sich laut Gemeinderat ein Schutz des Ofenhauses nicht.

Bild: Urs Helbling (7.8.2020)

Laut Leutwyler wird nicht nur die Vergangenheit des Gebäudes – und seine Bedeutung – unterschätzt, sie stört sich auch an den Zukunftsplänen: «Schützenswertes Kulturgut soll abgerissen werden, um mit dem Verkauf des Baulands Profit zu machen – die Rendite kommt vor der Nachhaltigkeit.»

Der Kölliker Gemeinderat hat die beiden Einsprachen nun behandelt. Auf jene von Sandra Leutwyler ist er mangels Legitimation nicht eingetreten – die Einwendung decke sich im Wesentlichen aber sowieso mit jener des Heimatschutzes.

Giftige und krebserregende Schadstoffe im Boden

Für die Behandlung der verbleibenden Einwendung liess der Gemeinderat ein Gutachten anfertigen. Das kommt zwar zum Schluss, die Ziegelei sei eindeutig schutzwürdig: «Ein Abbruch würde eine einmalige kulturhistorische und industriegeschichtliche Substanz zerstören.»

Trotzdem lohne sich der Erhalt nicht, schliesslich befände sich die Bausubstanz zu einem grossen Teil in einem höchst mangelhaften Zustand. So könne «ein Erhalt des Gebäudes aus wirtschaftlichen Gründen nicht gerechtfertigt werden». Hinzu kommt, dass im Untergrund und am Gebäude selbst mehrere – teilweise giftige und krebserregende – Schadstoffe festgestellt wurden, die laut Gemeinde nur entfernt werden können, wenn das Gebäude abgerissen wird.

Schliesslich bat die Gemeinde auch den Aargauer Regierungsrat um eine Beurteilung, ist dieser doch Miteigner der SMDK und somit Miteigentümer des Grundstücks. Der unterstützt die Sanierung des Untergrundes und somit auch den Abbruch des Ofenhauses, auch wenn das Gebäude aus fachlicher Sicht als schützenswert einzustufen sei.

Eine Dokumentation als Auflage
Und das ist nun auch das Fazit des Kölliker Gemeinderats: Die unsichere Zukunft des Gebäudes (eine Investition von privater oder öffentlicher Seite zur Sanierung oder Umnutzung sei unwahrscheinlich) und der schlechte Zustand des Gebäudes seien kritisch und problematisch. Und

schliesslich kommt laut Gemeinderat hinzu, dass das Ofenhaus die Übersicht bei der Ein- und Ausfahrt der anliegenden Strasse beeinträchtigt. Das Baugesuch wird somit bewilligt. Das mit einer Auflage, mit welcher der Gemeinderat der Bedeutung des Hauses gerecht werden will: Vor Beginn der Abbrucharbeiten soll die SMDK das Ofenhaus mittels einer durch ein Fachbüro angefertigten Dokumentation für die Nachwelt festhalten.

Nach Ausstellung des Baugesuches gilt eine 30-tägige Einsprachefrist, in der unterlegene Einsprecher die Baubewilligung beim Regierungsrat anfechten können. Da in dieser Sache der Poststempel entscheidend ist, lässt sich noch nicht genau sagen, ob die Einsprachefrist unbenutzt verstrichen ist. Ist sie das, sind die Tage des Kölliker Ofenhauses tatsächlich angezehlt.



So soll die Urneninsel auf dem Friedhof Schiltwald aussehen. Visualisierung: zvg

Letzte Ruhe bald im eigenen Dorf

Schmiedrue Wer in der Ruedertaler Gemeinde in einem Gemeinschaftsgrab seine letzte Ruhe finden wollte, musste bis anhin auf den Nachbarort Schlossrued ausweichen und sich dort beerdigen lassen. Schmiedrue hat zwar einen Friedhof im Dorfteil Schiltwald, aber auf diesem kein Gemeinschaftsgrab. Das soll sich nun ändern. Bis zum 14. März liegt nun das entsprechende Baugesuch für die «Gestaltung eines Gemeinschaftsgrabs mit künstlerischem Schmuck» auf.

Den dafür notwendigen Verpflichtungskredit über 95 000 Franken hiess die Gemeindeversammlung im letzten Juni gut, aber erst im zweiten Anlauf. Denn die Schmiedrue der fürchteten, dass das Wurzelwerk der beiden Zypressen, die an der Kopfseite des Rasenstücks gedeihen durch die Bauarbeiten beschädigt werden könnten. Die überarbeitete Version des Projekts mit geringerer Bautiefe zum Schutz der Bäume fand letztlich ein Mehr des Volks.

Auf der 8,5 mal 10,9 Meter grossen Fläche direkt neben der Eingangspforte soll nun eine Urneninsel mit Platz für rund 30 Urnen in den dafür in den Boden eingelassenen Betonrohren entstehen. Die Namen der Verstorbenen werden am Rand der Insel angebracht. Am Fussende der Insel ist zudem eine Urnengrube geplant, in der die Asche mehrerer Verstorbener platziert werden kann. Mitten auf der Insel soll eine 2,3 Meter hohe Skulptur aus Muschelkalk thronen. Gesäumt wird die Urneninsel von einer Rabatte mit Sitzelement. Der Baubeginn ist laut Gemeindegemeinschaft Raphael Huber frühestens für diesen April vorgesehen, sofern es keine Einsprachen gibt. (pbr)

«Spiele» werden an fast 10 000 Haushalte verschickt

An der Frühlingskarten-Vernissage der Reinacher Stiftung Lebenshilfe sind drei Postkarten prämiert worden.

Die Stiftung Lebenshilfe lädt traditionell im Februar zur Frühlingskarten-Vernissage ein. Gäste können dort ihre drei Lieblingsbilder aus allen ausgestellten Zeichnungen wählen. Auch in diesem Jahr fand die Abstimmung online statt. 720 Personen haben daran teilgenommen.

Vor Ort kamen rund 80 abgegebene Wahlzettel dazu. Die zehn meistgenannten Bilder werden einer Jury mit Vertretern aus Kultur, Politik, Wirtschaft sowie dem Stiftungsrat und Mitarbeitenden der Stiftung Lebenshilfe vorgelegt, wie es in einer Medienmitteilung der Stiftung heisst. Die Jury hat die Aufgabe, aus diesen zehn Bildern

drei auszuwählen, die dann als Postkarten gedruckt werden.

Prominente Gesichter aus Kunst und Politik in der Jury

In diesem Jahr bestand die Jury aus sechs Personen. Nationalratspräsidentin Irène Kälin vertrat die Politik, Nationalrat und Präsident des Aargauer Gewerbeverbandes Benjamin Giezendanner war als Vertreter von Unternehmen und Wirtschaft in der Jury und Fotograf Jiri Vurma repräsentierte die Kunstschaffenden. Zusätzlich haben Stiftungsrätin Monica Künzler, sowie die Mitarbeitenden Andrea von der Heyde und Roger Eggerschwiller die Stiftung vertreten.



Jury-Mitglieder Benjamin Giezendanner (von links), Irène Kälin und Jiri Vurma mit den drei Siegerbildern. Bild: zvg

Immer im Sommer bestimmen die Klientinnen und Klienten der Stiftung das Thema, das sie

im Folgejahr begleiten wird. Dieses Jahr war «Spiele», das Motto der Wahl. Die dazugehö-

rigen Bilder sind im Rahmen der Frühlingskarten-Aktion entstanden. Wie die Stiftung festhält, lauteten die Jahresthemen zuletzt «Safari», «Seefahrer» und «Mittelalter».

Ist das Motto festgelegt, wird das in Werkstätten besprochen. «Dabei entstehen viele Ideen, die umgesetzt werden wollen», heisst es. Für diese Frühlingskarten-Vernissage wurden 67 Bilder angefertigt. Das Kartenset wird an über 9800 Empfänger verschickt. «Wir hoffen, dass nächstes Jahr die Vernissage wieder mit Klientinnen und Klienten stattfinden kann», sagt Geschäftsleiter Philippe Cramer. (az)

Markus Kirchhofer feiert Publikation

Oberkulm/Aarau «Mein Roman ist in den Buchhandlungen!», freut sich der Oberkulmer Autor Markus Kirchhofer. Die Publikation seines brandneuen Buchs und gleichsam ersten Romans «Das Planetenrührwerk» feiert Kirchhofer mit einer Vernissage in der Aarauer Filiale Wirz von Orell Füssli. Am Donnerstag, 24. Februar, liest er von 19.30 bis 22 Uhr aus seinem Buch. Modifiziert wird der Anlass von Christine Lötcher. Der Einlass kostet 15 Franken (10 Franken mit Premium/Student Card). Tickets gibt's unter Tel. 0628323838 oder wirz@orellfussli.ch; der Vorverkauf wird empfohlen. (az)